© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

D. nerii L. Selten bei uns, im September als zugewanderter Fremdling erscheinend. Die Raupe lebt auf dem Oleanderbaum. 1883 in Riesbach in einigen Exemplaren.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Wanderung im Himalaya

mit eingestreuten coleopterischen Notizen.

Von T. van Hoot.

Schon frühzeitig und lange bevor andere Theile des riesigen Gebirges auch nur annähernd bekannt waren, berichten historische Quellen über die westlichen Gebiete des Himalaya, die vom Abendland aus zuerst von Alexander dem Grossen in feindlicher Absicht betreten wurden. Nachdem derselbe die fruchtbaren Gefilde und die weitläufigen Thäler des Kabulstromes durchzogen und sich durch die theils mangelhaft bewaffneten, theils unkriegerischen Völkerschaften ohne grosse Verluste Bahn gebrochen hatte, gelangte er an den Indus, den er mittelst einer bei Attok geschlagenen Brücke überschritt, um in die Vorberge des westlichen Himalaya einzudringen, wo seine Krieger sich in dem üppigen Gebiete des heutigen Kaschmir lagerten. Gleich einem glänzenden Meteor, das urplötzlich am Himmel auftauchend, ebenso schnell und spurlos wieder verschwindet, so erging es dem mazedonischen Weltreiche, sobald die Alles zusammenhaltende Seele des kühnen jungen griechischen Helden ihre irdische Hülle verlassen hatte, es fiel eine Beute der Habgier derer, die sich zu Lebzeiten Alexanders seine treuesten Freunde und Heerführer genannt hatten.

Nehmen wir die wenig zugänglichen und nicht sehr verlässigen chinesischen Annalen aus, so entbehren wir für das Abendland nähere Berichte über diese fernen Gegenden fast 1300 Jahre lang wir erfahren alsdann endlich, dass um 1012 der bekannte Sultan Mahmud nach harten Kämpfen den westlichen Himalaya eroberte, dass er aber unter seinen unwürdigen und schwächlichen Nachfolgern wieder verloren wurde, sowie dass später auch der berüchtigte Timur Lenk seinen Namen mit blutigem Griffel in die Geschichte des Landes einzeichnete. Zu Ende des 16. Jahrhunderts von Akbar dem Grossen erobert, dessen Enkel Aureng Zeb das Land zum Hauptsitz der Grossmoguls erhob, tritt es in eine bleibende Stelle der Weltgeschichte ein; durch den wissenschaftlich gebildeten Franzosen Bernier, der am Hofe Aureng Zeb's als Arzt lebte, gelangen die ersten verbürgten Nachrichten über Land und Volk von Kaschmir nach Europa. Diesen schliessen sich die Nachrichten der alle Gefahren und Beschwerden siegreich überwindenden Glaubensboten der römisch-katholischen Religion an, hauptsächlich Kapuzinermönche und Jesuiten, doch findet sich wenig Gewinn für die Wissenschaft im Allgemeinen, nur Geographie und Sittenkunde sind berücksichtigt.

Der Engländer Webb betrat als erster wissenschaftlicher Reisender das Gebiet von Kaschmir zu Anfang des 19. Jahrhunderts; um 1815 folgten seine Landsleute als Eroberer und seit den 40er Jahren auch als die Besitzer des Landes. Wer je die Vorberge des Himalaya besucht und in dem jedes Auge entzückenden Thale von Naini geweilt hat, wird mit mir darin übereinstimmen, dass die Natur sich selber überbietet, Lieblichkeit und Anmuth mit Grossartigkeit und Erhabenheit zu paaren, wer beim Anblick dieser Naturschönheiten gefühllos bleiben u. nicht des allmächtigen Schöpfers aller der Herrlichkeiten gedenken könnte, verdiente nicht den Namen eines Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine offene Frage.

Schon zu wiederholten Malen wurde im Vereinsblatt die Lebensweise, die Herkunft von Acherontia Atropos erörtert und ich gestatte mir nun abermals die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf einige mir noch dunkle Punkte betreffs der Biologie dieses Schwärmers hinzulenken. Es sind dies Fragen, die sich einem Sammler von selbst aufdrängen, wenn er nicht die Entomologie als einen blossen Zeitvertreib, sondern als eine wissenschaftliche Beschäftigung auffasst. Die Leiber der weiblichen Exemplare und zwar nicht nur die der gezogenen, sondern auch die der im Freien gefangenen, fühlen sich vollkommen hohl an, der geöffnete Leib zeigt weder Eier, noch die Spur eines Eierstockes, wie erklärt sich dies? Drei lebend gefundene wohl erhaltene Exemplare zeigten diesen auffallenden Mangel und wenn ich auch annehmen müsste, dass alle drei kräftige Weibchen bereits sämmtliche Eier abgesetzt haben konnten, so habe ich doch diesen Mangel durchgehends an allen gezogenen Weibchen bemerkt, ja bei mehreren verkrüppelt ausgekommenen Exemplaren war der Hinterleib schon nach der Entwicklung schwammig, fiel am zweiten Tage theilweise ein und schrumpfte an den folgenden Tagen vollends zu-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sammen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch noch im Anschluss an die bereits in der „Societas Entomologica“ erschienenen Artikel, der Behandlung der Puppen von A. Atropos erwähnen, dass diese, wenn nicht besondere Pflege auf sie verwendet wird, regelmässig zu Grunde gehen, namentlich ist dies bei überwinternden Puppen der Fall, ich sehe desswegen darauf, die Entwicklung im November oder Dezember herbeizuführen.

Die Raupe soll stets zur Verwandlung lockern Humus, noch besser Holzerde zur Verfügung haben und die Puppe soll nicht gestört, das heisst sie soll in ihrem von der Raupe ausgeglätteten Gehäuse ruhig belassen werden. Die vollständige Ausbildung der Puppe nimmt vom Tage des Einkriechens der Raupe in die Erde 13—14 Tage in Anspruch, je nach der Witterung bringe ich hierauf das die Raupe bergende Gefäss in ein geheiztes Zimmer und beim Eintritt grösserer Kälte in die Nähe des warmen Ofens und bespritze täglich mindestens einmal die Erde. Zwischen Steinen befestige ich in aufrechter Stellung einige starke Rindenstücke, an denen sich der auskriechende Schmetterling halten kann, wenige Puppen gehen bei diesem Verfahren ein, die meisten ergeben Anfangs Dezember den Falter. Was in der „Soc. Ent.“ weiter gesagt wird, dass man im Sommer in Mitteleuropa kaum einen A. Atropos finden könne, stimmt auch mit meinen Beobachtungen überein, dennoch neige ich mich zu der Annahme hin, dass er in Deutschland und Oesterreich als Schmetterling überwintern müsse. Sonderbar, dass die Biologie unseres grössten und mächtigsten Schwärmers noch heute, am Schlusse des 19. Jahrhunderts im Dunkeln liegen kann. Fast alle Puppen, die nicht durch Einwirkung der Wärme zur Entwicklung gebracht werden können, gehen zu Grunde und wenn ich auch die Ueberwinterung des Imago annehme, so fehlt mit anderseits der Ausweis, dass ohne künstliche Wärme das Thier im Freien, also sicher noch im November geschlüpft sein könne, zweitens der Nachweis über die Auffindung solcher Schwärmer in den Wintermonaten. Letzteres aber vorausgesetzt, entsteht die weitere Frage, ob 1) befruchtete Weibchen wirklich überwintern können (alle zoologischen Lehrbücher verneinen das), ob 2) Männchen dieses Thieres nach erfolgter Ueberwinterung noch begattungsfähig sind. Die kleinsten überwinternden Noctuen werden im Frühling gesehen und gefangen, wie entzieht sich nun A. Atropos, wenn er wirklich überwintert, den doch alle Winkel durchspähenden Augen der Entomologen?

Zur Verbreitung der Blatta orientalis und B. germanica in den russisch-asiatischen Provinzen.

Die in ganz Europa verbreitete und allgemein bekannte Küchenschabe B. orientalis ist, wenn auch in manchen Bäckerwohnungen zur grossen Last geworden, doch nirgends in dem Umfang aufgetreten, um zur förmlichen Räumung der Wohnungen zu zwingen, wie dies bei den oben erwähnten Ländern häufig der Fall ist. Eigenthümliche Anschauungen über die Einwanderung dieses Thieres in jene entfernten Provinzen sind unter den Bewohnern verbreitet, der Volksname nennt sie dorten „Preussen“ (Prussak).

In Deutschland hat man andere Begriffe, bürden die russischen Völker dem gefrässigen schädlichen Thiere seine Herkunft aus Preussen auf, so lautet die in Deutschland übliche Bezeichnung „Russen“ und vindizirt die Einbürgerung des Thieres dem Osten zu. Festgestellt ist bis jetzt nur so viel, dass allerdings eine Einwanderung der B. orientalis in die russisch-asiatischen Provinzen stattgefunden hat, wie von Middendorf und Pallas überzeugend nachgewiesen wurde. Letzterer fand sie zur Zeit seiner grossen Reise nur bis S'amárov am Irtisch vorgeschritten und nicht 58° ½ nörd. Breite überschreitend, von Middendorf traf die B. germanica noch am Jenisey bis zu 60° ½ nörd. Breite, hier aber noch nicht bis zur Schädlichkeit gediehen, den Mittheilungen desselben Forschers zufolge scheint die kleinere B. germanica die grosse B. orientalis successiv aus den von letztern eingenommenen Wohnungen zu vertreiben und diese immer weiter im Gebiete vorwärts zu drängen.

B. germanica führt einen förmlichen Vernichtungskrieg gegen andere Blattiden, wo sie sich auszubreiten beginnt, verschwinden die andern Arten, Dr. Behrens fand in einem seit 10 Tagen wegen Ueberfall der B. orientalis geräumten Hause viel Hunderte derselben todt vor und keine überlebende mehr, dagegen tausende von B. germanica. Das zum Aufsuchen des verunglückten La Pérouse ausgerüstete Schiff (Labilladière, Voyage à la recherche de La Pérouse) war von Tausenden von B. orientalis besetzt, welche plötzlich durch B. germanica gänzlich verdrängt wurden, A. Schrenk in seiner „Reise nach dem Nordwesten des euro-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Eine offene Frage. 80-81